

Die Hildisburg – Ein fast vergessenes Kulturdenkmal vor den Toren von Stockach

Von Fredy Meyer, Stockach

Gut zwei Kilometer nördlich von Stockach, in der Nähe des Weilers Burgtal, erhebt sich ein flaches, halbrundes Bergmassiv. Hier stand vor vielen Jahren eine mittelalterliche Burganlage, die so genannte Hildisburg. Leider ist nur noch sehr wenig von ihr zu sehen. Nicht einmal ein paar bescheidene Grundmauern sind übrig geblieben. Und so bedarf es einiger Phantasie, um sich an diesem Platz eine mit Mauern und Zinnen, Gräben und Wällen bewehrte ehemalige Ritterburg vorzustellen. Sie muss schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts weitgehend abgegangen sein, denn nach Aussage des Stockacher Oberamtsrat Johann Nepomuk Raiser sah man zu dieser Zeit nur noch »Rudera (= Schuttreste) einer alten Ritterburg, die fast ganz mit Erde und Moss bedeckt und eben daher auf (einigen Karten) nicht eingezeichnet sind.«¹

Den Anwohnern in Burgtal und Stockach diente die Ruine als willkommener Steinbruch. Ihre Mauern verwendete man als Baumaterial im benachbarten Burgtal und – nach der totalen Stadtzerstörung von 1704 – beim Wiederaufbau von Stockach. Das Stockacher Stadtgefängnis, der so genannte Nellenburgische Diebesturm, und der Salmannsweiler Hof wurden ab 1712 aus den Resten der Hildisburg erbaut.² Sogar für die Fundamente der Stockacher Bürgerschule wurden 1899 Steine von der Hildisburg geholt.³

Die abgeplattete Oberfläche des Bergplateaus ist – nach Heine 1978 – 160 m lang, 65 m breit und fällt nach allen Seiten steil ab. Die etwas tiefer als das Plateau gelegene Burgstelle ist ziemlich klein. Sie befindet sich auf einem nach Südosten vorspringenden Sporn und hatte eine Größe von 10 x 6 m. Es hat den Anschein, als ob sie nur aus einem Burgturm bestanden hat. Vom Bergrücken im Nordwesten wird sie noch durch einen 13 m langen, 5 m breiten und 0,4 m tiefen Sohlgraben getrennt. An der Nordspitze erkennt man noch die Reste der Hangterrasse.

Über die Geschichte der Burg sind keine gesicherten Nachrichten überliefert. Der Sage nach diente sie als Verbannungsort für einen missratenen Sohn der Grafen von

- 1 Raiser, Johann Nepomuk, in: Abhandlung über die K.K.Ve. Landgrafschaft Nellenburg, 1794, S. 335f. Handschrift der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Letzteres gilt jedoch nicht für die Schmitt'sche Karte von 1797. Hier ist am Standort der Hildisburg der Name »Schlößle« zu finden.
- 2 Wagner, Hans: Aus Stockachs Vergangenheit, Radolfzell 1967, S. 91, 100 und 104
- 3 Heine, Hans-Wilhelm: Studien zu Wehranlagen zwischen junger Donau und westlichem Bodensee, (Forschungen u. Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 5), Stuttgart 1978, S. 103

Nellenburg und als Raubritternest, bevor sie »im Schwedenkrieg« zerstört wurde. So kann man nur darüber spekulieren, wer sie erbaute, welche Funktion sie hatte und wie sie einmal aussah. Ein Beispiel dafür bietet Johann Nepomuk Raiser, der 1794 eine »Abhandlung über die königlich-kaiserlich-vorderösterreichische Landgrafschaft Nellenburg« fertiggestellt und darin auch Burgtal mit der Hildisburg beschrieben hat. Das einst in der fürstlich-fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen verwahrte und jetzt der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart gehörende Werk umfasst 696 handgeschriebene Seiten in Folioformat. Es ist eine ausgezeichnete Quelle zur Geschichte der Landgrafschaft Nellenburg und leider bis heute ungedruckt.

Der 1768 in Freiburg geborene und 1853 in Augsburg gestorbene Raiser behauptet darin, dass die »Herren von Hindelsburg« Besitzer der Hildisburg und darüber hinaus auch einiger benachbarter Dörfer gewesen seien. Er schreibt: »Die Besitzer dieser einstigen Ritterburg, die Herren von Hindelsburg, sollen im Jahre 1428 das Dorf Hechlen (!) an die Familie von Reischach verkauft und damals auch die Dörfer Mindersdorf und Deutwang besessen haben.«⁴ Eine Annahme, die zweifellos auf einem Trugschluss, nämlich auf der Ableitung des Burgnamens von dem des Nachbarortes Hindelwangen beruht, auf dessen Gemarkung sich die Hildisburg befindet.

Ein Geschlecht der Herren von Hindelsburg hat nie existiert. Der Name der Burg ist vielleicht mit dem Personennamen Hilti, Hilte oder Hiltwin verwandt, doch bleibt völlig rätselhaft, wer diese Person gewesen sein könnte. In der näheren Umgebung finden sich noch weitere Namensbeispiele. Eineinhalb Kilometer nördlich, zwischen Burgtal und Zoznegg, stößt man auf einen Hildesbrunnen, und östlich von Winterspüren gibt es ein Gewann namens Hildegund; ein »hof zuo Hiltgrund« ist hier schon 1466 urkundlich belegt.⁵

Ob wohl ein Zusammenhang mit den Stiftern der Goldbacher Kapelle, Winidher und Hiltiburg, besteht, die auf einem aus dem 10. Jahrhundert stammenden Fresko an der Chorbogenwand des alten Gotteshauses abgebildet sind? Ihre Namen treten mehrfach im Reichenauer Verbrüderungsbuch unter den Namenseinträgen der im Bodenseeraum, aber auch am Hoch- und Oberrhein begüterten Wohltäter des Klosters Reichenau auf.⁶ Sie müssen auch im Linzgau und Hegau begütert gewesen sein. So weist z. B. der Ortsname von Winterspüren auf einen frühen Orts- und Grundherren namens Winidher hin.

Vielleicht ist der Burgname aber auch erst im Laufe des 19. Jahrhunderts vom Ortsnamen Hindelwangen abgewandelt worden, da er weder bei Raiser noch in der Schmitt'schen Karte auftaucht. Auf der Suche nach den geschichtlichen Spuren der Hildisburg kann vielleicht ein Besitzeintrag im ältesten Güterbuch des Klosters Salem, dem Chartularium Salemitanum, weiterhelfen. Er vermerkt nämlich, dass zwischen 1175 und 1191 ein gewisser Riwinus von Burctal zusammen mit einem Eberhard Pha-

4 Raiser, a. a. O. 1794, S. 336

5 Krieger, Albert: Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, Heidelberg 1904, Bd. I, Sp. 969

6 Rappmann, Roland, und Zettler, Alfons: Die Reichenauer Mönchsgemeinschaft und ihr Totengedenken im frühen Mittelalter, Sigmaringen 1998



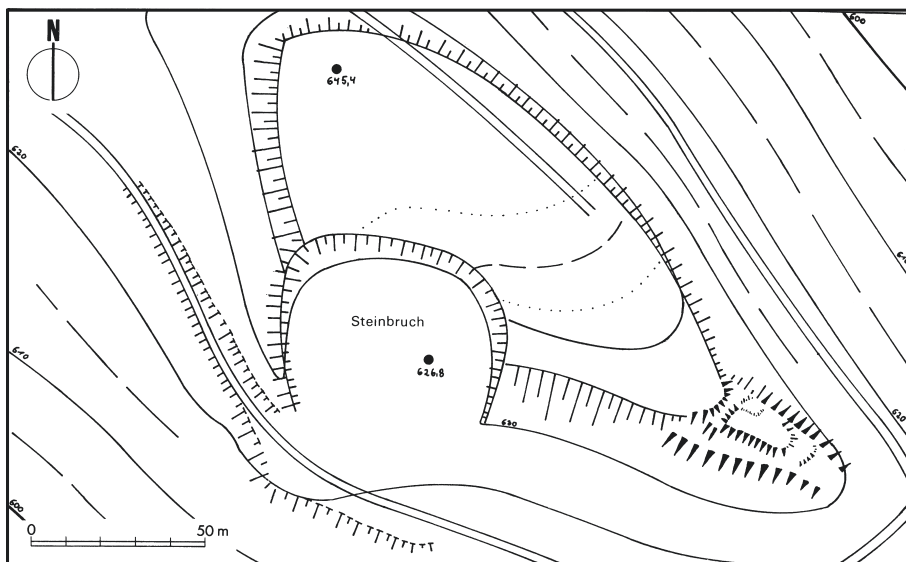
Die Hildisburg bei Stockach-Hindelwangen (Foto: Verfasser)

philin von Nellenburg ein größeres Grundstück in Schweingruben mit Einverständnis seines Lehensherrn, Burkhard von Jungingen, an die Zisterzienser verkauft hat.⁷ An dieser Stelle muss ein Loblied auf die Salemer Mönche angestimmt werden. Ihrer sorgfältigen Buchführung verdanken wir zweierlei: Die Aufzeichnung des Güterkaufs in Schweingruben enthält einmal die älteste schriftliche Erwähnung von Burgtal, dessen Name ganz offensichtlich von der Hildisburg abgeleitet ist. Zugleich ist sie aber auch ein indirekter Beleg dafür ist, dass spätestens im 12. Jahrhundert auf dem unmittelbar benachbarten Bergkegel eine Wehranlage gestanden haben muss.

Von wem könnte die Hildisburg aber erbaut worden sein? Obgleich wir aus dem hohen Mittelalter keine Nachrichten haben, deutet alles auf die Grafen von Nellenburg hin. Als 1465 Hans von Tengen völlig verarmt die Feste Nellenburg bei Stockach mit dazugehöriger Herrschaft, die Landgrafschaft und das Landgericht im Hegau und Madach für 37 905 fl an Österreich verkaufte, wird im Kaufbrief auch der Weiler Burgtal genannt. Als so genanntes Kameralgut gehörte er zu den ältesten nellenburgischen Orten, in denen die Grafen von Nellenburg außer der Landeshoheit auch die Grund- und Niedergerichtsherrschaft besaßen und somit alle Herrschaftsrechte innehatten.

Die unmittelbar benachbarte Hildisburg gehörte selbstverständlich auch dazu. Sie liegt, was auch Johann Nepomuk Raiser betont, »unfern der Landstraße nach

7 Acta Salemitana, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (ZGO) 31/1879, S. 70



Lageplan der Hildisburg, aufgenommen von Hans-Wilhelm Heine 1974

Meßkirch«⁸ an der alten, schon von den deutschen Kaisern und Königen benutzten Verkehrsverbindung zwischen den Pfalzen Zürich, Bodman und Ulm, gewissermaßen »vor der Haustür« von Stockach, und war damit für die Sicherheit von Stadt und Landschaft von großer Bedeutung. An der Hildisburg vorbei, durch Burgtal, führte ursprünglich auch der alte Postweg nach Zoznegg in Richtung Meßkirch. Der alte, möglicherweise früh- oder vorgeschichtliche Wegverlauf ist im Wald zwischen Burgtal und Zoznegg noch gut zu erkennen. Nach mündlicher Überlieferung soll der Wolfholzer Hof eine ehemalige Poststation gewesen sein. Vielleicht geht man nicht fehl, wenn man die Hildisburg als Gegenstück zur Nellenburg betrachtet. Während man vom Stammsitz der Nellenburger aus das Vorfeld der Stadt nach Süden sicherte, konnte man von der Hildisburg aus den von Norden, von der oberen Donau über Stockach in Richtung Süden fließenden Verkehr kontrollieren. Sie hätte damit eine ähnliche Funktion wie die unlängst entdeckte Wasserburg bei Mindersdorf gehabt.

Zur Verwaltung ihrer Grafschaft und Wahrnehmung aller Herrschaftsaufgaben beschäftigten die Grafen von Nellenburg zahlreiche Dienstleute. Möglicherweise hat die Hildisburg als nellenburgischer Ministerialsitz zur Überwachung der auch aus militärischen Gründen wichtigen Heerstraße gedient, um Stockach nach Norden hin zu schützen sowie den Kaufleuten und Reisenden Schutz und Sicherheit vor räuberischen Übergriffen zu gewähren. Der exponierte Bergkegel bei Burgtal bot sich dafür in geradezu idealer Weise an.

8 Raiser, a. a. O. 1794, S. 494